

Die misliche Lage der Landwirtschaft kommt her von der erblickenden Konkurrenz des Auslandes, von den bedeutenden Lasten, die dem Landwirte z. B. durch das Alters- und Invaliditätsgesetz auferlegt werden, von der Spekulation der Winge an den Getreidebörsen, von der Erhöhung der Arbeitslöhne, welche wieder ihren Grund haben in dem Umstande, daß die Leute das gehäufte und weniger arbeitsreiche Leben in den Städten aufsuchen. Der Bauer hat auf der einen Seite mehr Ausgaben, auf der andern weniger Einnahmen; da liegt es auf flacher Hand, daß der Reinertrag immer mehr schrumpft und der Landwirt in eine schlimme Lage kommen muß.

Uebrigens brüden die Zahl und Größe der Pflanzbucherträge gar nicht den wirklichen Grad der finanziellen Belastung aus; gar mancher Landwirt hat früher etwas geparkt oder geerntet, das jetzt er jetzt auf, bevor er eine Hypothek aufnimmt.

Daß wir in Baden noch nicht so schlimm daran sind, wie vielfach anderwärts, muß uns anspornen, jetzt die richtigen Mittel anzuwenden zu richtiger Zeit; man kann doch gewiß nicht sagen: „Es ist noch nicht so arg, wir können noch warten!“

Was die Mittel und Wege zur Abhilfe anbelangt, so wären solche vielfach Sache der Reichsregierung, z. B. Handelsverträge, Heimstättenvergebung, Kompetenzbestimmungen bei Zwangsversteigerungen, Erbrecht u. s. w.; der Landesregierung unterstehen aber die Maßregeln hinsichtlich der Kreditverhältnisse. Mit Recht hat daher Herr Menzer diesen Punkt zur Sprache gebracht; er bedeutet eines der vielen Mittel, welche gleichzeitig benutzt werden müßten, wenn man der Landwirtschaft wirklich Hilfe bringen will.

Die badische Regierung ist in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer schon vor zwei Jahren dieser Frage näher getreten und hat auch zur Zeit der Fütter- und Streunot ein Herz für die Landwirtschaft bewiesen, allein gesetzgebend ist noch nichts geschehen und auch die Uebereinstimmung mit der Rheinischen Hypothekbank hat noch wenig Erfolg gehabt. Herr Menzer hat es als einfacher Privatmann dahin gebracht, daß nicht nur seine Heimatgemeinde Neckargemünd, sondern auch ein solches Frankfurter Bankgeschäft die sog. „Annuitäten“ einführen wollte; es ist zu beklagen, daß damals die Großherzogliche Regierung dieses Vorhaben nicht nachdrücklich unterstützte, sondern die Gemeinde im Gegenteil von der beabsichtigten Schuldentilgung zurückgehalten hat.

Das Wesen der Annuitäten besteht darin, daß ein Grundbesitzer jährlich einen Betrag bezahlt in Höhe etwa des bis vor kurzem und sogar jetzt noch vielfach üblichen Zinsfußes von 5 Proz.; von diesem Betrage werden nur 4 Proz. als Zins berechnet, der Rest aber (1 Proz.) am Kapital abgezogen, wodurch ist in etwa 40 Jahren das ganze Kapital zurückbezahlt. Die Annuität muß von Seiten des Darlehensgebers unkündbar sein. Es erhellt, daß auf solche Weise die Heimzahlung auch des Kapitals aus dem Ertrag der Grundstücke genommen werden könnte und daraus kommt alles an. Denn wäh-

rend der Kaufmann ein Darlehen aufnimmt, um eine Ware damit anzuschaffen, aus deren Erlös er dann nach kurzem wieder das Kapital zurückzahlen kann, weiß der Landwirt zum voraus, daß er das Kapital (z. B. zu Verbesserungen, Neubestellungen u. s. w.) nur aus dem allmählich heimzahlbaren kann, was er alljährlich aus dem Ertrag übrig hat, daraus erbellt die große Bedeutung des Menzer'schen Vorschlags.

Die Hauptfrage ist nun: Wie liefert das nötige Geld zu diesen Annuitäten? Privatleute lassen sich nicht herbei, solche kleine Abschlagszahlungen zu nehmen. Die Sparkassen — so heißt es — wollten das thun. Man konnte den Sparkassen die Möglichkeit lassen, solche Darlehen zu geben, allein so zweifelsohne ist es mit den Sparkassen nicht; abgesehen von der Bedingung der Unkündbarkeit, auf die sie wohl nicht so oft eingehen würden, ist zu bedenken, daß die Sparkassen Ueberläufe machen wollen, die man dann zu allerlei gemeinnützigen Zwecken verwendet, z. B. auch schon für Theater. Solche Ueberläufe entstehen aber dadurch, daß die Leute das Geld, welches sie von der Sparkasse leihen, teuer verzinsen müssen.

Weiter hat man für die Geldbeschaffung auf Geldinstitute hingewiesen, z. B. die Rheinische Hypothekbank. Diese ist zur Zeit sehr entgegenkommend, allein ihr Zweck Geld zu Geld zu erwerben, hohe Dividenden zu bezahlen, läßt es zweifellos erscheinen, daß sie, falls sich ihr günstigere Gelegenheiten zeigen werden, ihr Geld auszuleihen, jene benützen wird.

Ganz von selbst lenkt sich das Augenmerk auf eine staatliche Landkreditkasse, nur eine solche ruht auf gesicherter Grundlage, bietet absolute Sicherheit, was allein Vertrauen hervorruft. Nur eine solche arbeitet billig, will keinen Gewinn machen, könnte daher geringeren Zins anrechnen und könnte unkündbar und die Abzahlung kleinerer Beträge gestatten; dadurch daß eine Landkreditkasse auch in Notlagen Nachsicht üben könnte, fällt auch der Einwand, daß die Landwirte den jährlichen Betrag in Notjahren nicht aufbringen könnten. Die wahre Aussicht, durch solche jährliche kleine Zahlungen, die man aus dem Ertrage der Landwirtschaft bestreiten könnte, die ganze Kapitalschuld abzuzahlen, wäre gewiß ein mächtiger Sporn zur Sparsamkeit.

Der Staat bringt eine solche Hilfe aber nicht aus „Gefälligkeit“ für die Landwirte, sondern er hat selbst das größte Interesse daran, den Stand der Landwirte stark, in gesunder Verfassung zu erhalten, es ist das eine Lebensbedingung für den Staat. Die Landwirtschaft stellt das Hauptkontingent für das Militär. Die Landwirtschaft ist der Kern des Mittelstandes, sie besteht aus den kleineren, selbstständigen, anständigen Leuten, deren tüchtige Denkwiese für den Staat von großer Bedeutung ist, vor allem die Liebe des Landwirts zu der Scholle, die er bearbeitet, und es ist dringend nötig, daß man diesem Zuge dadurch Rechnung trägt, daß man die römisch-rechtliche Anwartschaft verläßt, wonach das Eigentum an Grund und Boden so leicht veräußert werden kann, wie ein Rod, ein Pferd oder sonst eine bewegliche Sache. Nach altgermanischem, nach altem deutschem

Recht soll das Grundeigentum mehr festgelegt werden.

Was endlich die Frage anbelangt, ob ein Zwang eingeführt werden soll, daß Hinterhand-Gulden künftig nur noch in Form solcher Annuitäten aufgenommen seien, so haben sich hervorragende Männer ländlicher Kreditverhältnisse dafür ausgesprochen. Freilich ist auch manches dagegen angeführt worden, so daß diese Frage des Zwangs vielleicht manchem noch nicht ganz sprachlich erscheint. Immerhin ist die ganze Petition Menzer der Großherzog. Regierung empfehlend zu überweisen. Denjenigen Grund, den der demokratische Abg. Müller angegeben hat, daß Plethora (Zügellosigkeit) und Indolenz (Gleichgültigkeit) der Bäueren an vielem Schuld sei, kann ich in keiner Weise gelten lassen. Wenn der Landwirt erkennt, daß ein Zwang zur Heimzahlung nötig ist, so sagt er sich; experimentieren aber will der Landwirt nicht und da thut er Recht daran, denn er ist mit allerlei Belohnungen schon oft heringefallen und deshalb will er zuerst Beweise sehen. Da die Annuitäten nur erst in 30—40 Jahren ihren vollen Wert entfalten, so kann man früher einen Beweis nicht ziffermäßig liefern, es mag daher vielleicht eine Nöthigung zur Annuität noch eintreten müssen.

Dem (sozialdemokratischen) Herrn Abg. Mühl erwidere ich, daß konservative Männer wahrhaftig nicht darauf gewartet haben, um für die wirtschaftlich Schwächeren einzutreten, bis die Sozialdemokratie gekommen ist. Für einen Christen liegt die Pflicht der wirtschaftlich Stärkeren, den Schwächeren kräftig zur Seite zu stehen, auf der Hand; so denkt auch der Petent Menzer in Neckargemünd, und der von ihm eingeschlagene Weg wird zu einem guten Ziele führen.

Tagesbegebenheiten.

Aus dem Bezirk.
O Enderbach, 24. Juni. Im unteren und mittleren Nemsthal wird seit gestern ein Flugblatt ohne Namen ausgegeben, betr. Verkauf der Ware aus dem Konkurs des städtisch verfolgten Franz Anton Sauter (Wandlacker). Da der betr. Herr sich seitens genter, mit seinem Namen als Käufer aufzutreten, so wollen wir nicht säumen, dem werten Publikum mitzuteilen, daß Herr Schachtelfabrikant u. Buchdruckermeister Mater in Enderbach der Käufer und Verkäufer der Sauter'schen Erbschaft ist. Weitere Betrachtungen hierüber überlassen wir den verehrl. Bewohnern des unteren und mittleren Nemsthal's. Sehr bezeichnend ist aber auch, daß das Flugblatt nicht einmal die Druckfirma trägt.

Aus Schwaben.
Stuttgart, Auf der vom 14.—17. Juni in Nitzungen (Holland, Broding, Wroningen) stattgehabten Gewerbe- und Industriestaustellung wurde bei der damit verbundenen Prüfung von Petroleum-Motoren der 1. Preis, bestehend in einer von der Königin-Regentin verliehenen großen silbernen Medaille und einer Prämie von 300 Holl. fl., der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt für einen

übertragte Willensart gewesen hatte. „Es ist der junge Doktor Hallenkein“, meinte er. „Er wird wieder prolongieren wollen und womöglich noch ein paar hundert Mark dazu. Aber ich habe keine Lust mehr — es wächst mir zu sehr an.“ Doktor Stirner hatte hoch aufgeföhrt, als Bartel den Namen Hallenkeins nannte. Er legte dem alten Herrn, der geneigt schien, den Besucher abzuweisen, die Hand auf das Knie und sagte: „Schiden Sie ihn nicht fort, Bartel! — Sie können ihn immerhin noch weiteren Kredit geben — ich siehe für ihn ein!“ Der Patriarch erhob sich und erkannte die etwas wüßrigen Augenlein an. „Sie — Doktor? Ach, das ist doch wohl nur Spaß? Ich denke, Sie sind mit den Hallenkeins' Spinnefeind!“ „Vielleicht eben deshalb!“ war die lakonische Antwort. „Wie viel schützt Ihnen der junge Mann?“

Fortsetzung folgt.

von ihr ausgestellten, mit gewöhnlichem Leuchtgas betriebenen 4 HP. Petroleummotor vier Jahre lang.

Heilbronn, 23. Juni. Gestern abend gegen 7 Uhr sind in dem Männerfreibad an der Neckarhalbinsel zwei junge Leute ertrunken. Die beiden sind in der Wagenfabrik Heilbronn von W. Dem beschäftigt, besuchten gestern nach Feierabend miteinander das Bad und scheinen, wie von Zeugen angegeben wird, sich spasshalber gegenseitig bespritzt und getunkt zu haben, wobei sie über den mit Pfählen abgesteckten Platz hinausgetrieben und gesunken sind.

Neckarberg, 23. Juni. Eine Tagelöhnersfrau von hier stahl kürzlich ihren Nachbarn 7 Stück Hühner, sperrte dieselben auf ihren Boden ein und ließ sie verhungern. Sie war wegen dieses Vergehens gestern vor das Amtsgericht Langenburg vorgeladen, entzog sich aber ihrer gerichtlichen Vernehmung durch Selbstmord, indem sie sich die Nacht vorher in ihrer Wohnung aufhängte.

Schramberg, 22. Juni. Der nach Rottweil fahrende Postwagen stürzte gestern früh an einer steilen Stelle, kurz vor dem Wald, von der Straße hinunter. Nach der Angabe der Insassen überschlug sich der Wagen wiederholt. Die zwei Fahrgäste, ein Wärführer aus dem Spital entlassener Italiener, sind dem „S. M.“ zufolge nicht unerheblich verletzt. Der eine hat eine Kopfwunde, der zweite eine schwere Schnittverletzung in der Nähe des linken Handgelenks davongetragen. Wie man hört, sah der Postkellner, an den der Wagen anfuhr, unglücklicherweise so locker, daß er nennenswerten Widerstand nicht leistete. Der Postillon hat sich die Füße verstaucht; sonst kam er mit dem Sprechen davon. Die Pferde sind unversehrt, dagegen ist der Wagen nicht mehr brauchbar und mußte hierher gebracht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni. In einem Coupé 3. Klasse der Stadtbahn lag ein Herr mit brennender Cigarre, als ein Mädchen mit etwa 15 kleinen, farbigen Gummiballons, die bekanntlich mit Wasserstoffgas gefüllt sind, einstieg. Die brennende Cigarre kam einem Ballon zu nahe, im Nu waren die Ballons unter Entwicklung einer großen Strichflamme explodiert. Das Mädchen blieb unversehrt, ein Arbeiter und der rauchende Herr wurden im Gesicht erheblich verletzt.

Berlin. Ueber den Grenzverkehr russischer Offiziere, der zum Teil seltsame Formen annehmen scheint, wird Berliner Blättern geschrieben: „Aus Thron wurde dieser Tage berichtet, daß 8 Offiziere des 35. russischen Dragoner-Regiments, welche mit einer größeren Abtheilung einen Uebungs- und Rekognoszierungszug längs der preussischen Grenze ausführen, weil sie in ihrem benachbarten Quartier polnisch-keibisch keine entsprechenden Unterhalt fanden, sich nach der vorgenannten preussischen Festung begeben hätten, um sich daselbst zu verpflegen, und dort bis zum späten Abend verblieben seien. Freundschaftlicher Grenzverkehr der Offiziere zweier sich achtenden Armeen ist in beschränktem Maße wohl verständlich; wenn indessen, wie im vorliegenden Falle, diese Offiziere bei Gelegenheit einer direkt in Rücksicht auf einen zukünftigen Krieg unternommenen Uebung und Rekognoszierung einer so wichtigen Grenzfestung ihres

Samstag der Solbat des 18. Inf. Reg. und Offiziersbediente Kopp von Quischheim im Zimmer seines Leutenants aus Unvorsichtigkeit seinen gerade zu Besuch bei ihm weilenden 17-jährigen Bruder mit einem Revolver. Der Offiziersbediente, der in der Meinung war, der Revolver sei nicht geladen, berührte den Hahn, ein Schuß entlud sich und in's Herz getroffen sank sein Bruder tot zu Boden.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt.

| | |
|--------------------------|------------|
| 1/2 Kilo süße Butter | 1.25—1.30 |
| 1/2 Kilo saure Butter | 1.—1.05 |
| 1/2 Kilo Rindschmalz | 1.40 |
| 1/2 Kilo Schweinschmalz | — 70 |
| 1 Liter Milch | — 50 |
| 10 frische Eier | — 50 |
| 10 Kalkeier | — 25 |
| 1 Kilo Weißbrot | — 23 |
| 1 Kilo Halbweißbrot | — 23 |
| 1 Kilo Schwarzbrot | — 18 |
| 1 Paar Wecken wiegen | 80—120 Gr. |
| 1/2 Kilo Mehl Nr. 0 | — 18 |
| 1/2 Kilo Mehl Nr. 1 | — 16 |
| 1/2 Kilo Kartoffeln | — 4 |
| 1/2 Kilo Erbsen | — 18 |
| 1/2 Kilo Linsen | — 26 |
| 1/2 Kilo Bohnen | — 17 |
| 1/2 Kilo Schinken | — 76 |
| 1/2 Kilo Rindfleisch | — 70 |
| 1/2 Kilo Schweinefleisch | — 70 |
| 1/2 Kilo Kalbfleisch | — 75 |
| 1/2 Kilo Hammelfleisch | — 70 |
| 1 Gans | 4.50—5.— |
| 1 Ente | 2.—3.— |
| 1 Huhn | 1.50—1.80 |
| 1 Taube | — 50 |
| 50 Kilo Kartoffeln | 3.—3.50 |
| 50 Kilo Weisfloren | 8.50 |
| 50 Kilo Weiden | 9.—10.— |
| 50 Kilo Haser | 7.30—8.40 |
| 50 Kilo Gerste | 9.—10.— |
| 50 Kilo Heu | 3.80—4.20 |
| 50 Kilo Stroh | 2.30—2.90 |
| 1 Raummeter Buchenholz | — 12.— |
| 1 Raummeter Birkenholz | — 11.— |
| 1 Raummeter Tannenholz | 9.50—10.— |

Telegramm.

Rom, 25. Juni. Als gestern Abend Präsident Carnot zum Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Trittbrett des Wagens und verfeuerte dem Präsidenten einen tödtlichen Dolchschuß ins Herz. Der Thäter wurde von dem Begleiter Carnot's ergriffen und seine Verhaftung veranlaßt. Auf der Prefectur gab derselbe den Namen **Cesarino Giovanni Sauto** an und daß er 22 Jahre alt, Italiener und Anarchist sei. Als im Theater die Nachricht verlautet wurde, kam es zu erregtem Austritt. Carnot starb 11 1/2 Uhr an seiner Wunde.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Immanuel Rösler. (E. W. Mayer'sche Buchdruckerei) Schorndorf.

Ich kaufte die Messerthe von hundertundfünfzig Flaschen beim Konkurs des Herrn Schmalendich. Ich wette, daß er beim Einkauf seine zehn Mark für die Bouteille bezahlt hat.
„Kann wohl sein!“ befragte Doktor Stirner etwas zerküsst, indem er seinem ehrwürdigen Geschäftsfreunde das Altesstück wieder zuschob.
„In der Sache mit dem Maler brauchen Sie also keinen weiteren Rat. Giebt es sonst noch etwas Neues?“
„Nichts, Doktorchen! — Schlechte Zeiten — die Geschäfte sind flau — man kann gar nicht vorsichtig genug zu Werke gehen.“
„Gewiß! — Der Staatsanwalt Nobelwald hat erst gestern die Gebrüder Tobias in Haft nehmen lassen, und es heißt, daß an ihre vorläufige Freigabe nicht zu denken ist obwohl der Schwiegerwater des Herrn Hugo Tobias eine Kaution bis zu hunderttausend Mark angeboten hat.“
„Ich hätte es ihnen voraussetzen können, den beiden Tobias“, meinte er lächelnd. „Sie sind bei all' ihrer Klugheit doch immer Dummköpfe gewesen, veritable Dummköpfe, die sich nie ordent-

lich darauf verstanden, ihren Geschäften die rechte Form zu geben. Und die Form, Doktor — das ist die Hauptsache! — Man kann heutezu-tage alles machen, alles, sage ich Ihnen, wenn man nur eine anständige Form dafür zu finden weiß. Aber das ist eine Kunst, die sich nicht lernen läßt, man muß das Talent dazu im Blute haben! — Wie gefällt Ihnen übrigens die Cigarre?“
„Neueste Ernte — prächtiges Bouquet abso-lut — wie?“
„Aber siebenhundertundfünfzig Mark ist auch ein Stück Geld, für das man am Ende schon etwas verlangen kann — nicht wahr? Alle Wetter! Was giebt es denn schon wieder?“
„Die Malerfrau ist doch nicht etwa noch einmal gekommen?“
Die letzte Frage war im Tone wirklicher Besorgnis, an die eintretende Madame Bartel, eine Matrone, die ohne weiteres in der Eingangsscene des „Macbeth“ hätte mitwirken können, gerichtet gewesen, und bei der Abneigung, seines weichen Gemüths gegen Ehrfurcht und Klagen konnte die Ursache des Patriarchen wohl begreiflich erscheinen. Aber er ahmte leichtfertigkeit auf, als er einen Blick auf die von einer besseren Galtse

übertragte Willensart gewesen hatte. „Es ist der junge Doktor Hallenkein“, meinte er. „Er wird wieder prolongieren wollen und womöglich noch ein paar hundert Mark dazu. Aber ich habe keine Lust mehr — es wächst mir zu sehr an.“
Doktor Stirner hatte hoch aufgeföhrt, als Bartel den Namen Hallenkeins nannte. Er legte dem alten Herrn, der geneigt schien, den Besucher abzuweisen, die Hand auf das Knie und sagte: „Schiden Sie ihn nicht fort, Bartel! — Sie können ihn immerhin noch weiteren Kredit geben — ich siehe für ihn ein!“
Der Patriarch erhob sich und erkannte die etwas wüßrigen Augenlein an. „Sie — Doktor? Ach, das ist doch wohl nur Spaß? Ich denke, Sie sind mit den Hallenkeins' Spinnefeind!“
„Vielleicht eben deshalb!“ war die lakonische Antwort. „Wie viel schützt Ihnen der junge Mann?“

Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.

Im Register für Einzelnen:

| 1. Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt; Oberamtsbezirk, für welchen das Handelsregister geführt wird. | 2. Tag der Eintragung. | 3. Wortlaut der Firma; Ort der Hauptniederlassung und der Zweigniederlassungen. | 4. Inhaber der Firma. | 5. Prokuristen; Bemerkungen. |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Amtsgericht Schorndorf. | 21. Juni 1894. | Karl Weil in Schorndorf. | Gustav Weil, Kaufmann in Schorndorf. | Die Firma ist in Folge Todes des bisherigen Inhabers erloschen. z. B. Amtsrichter: Ramphar. |

Schorndorfer Anzeiger

Amisblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.
Mittwoch den 27. Juni 1894.

Neuer Blüthen-Gras-Verkauf.

Am Samstag den 30. Juni vormittags 8 Uhr wird der heurige Grasertrag der Ligelbach-Wiesen um 10 1/2 Uhr derjenige der Wiese an der Gaishalde verkauft.

Schotterlieferungs-Accord.

Am Samstag den 30. Juni Vormittags 7 Uhr wird in der Krone in Reichenbach das Brechen und Befahren, sowie das Kleinschlagen von 20 cbm Feinssteinen auf den Sommerhangweg vergeben.

Baltmansweiler Gerichts-Bezirks Schorndorf. Benachrichtigung und Aufforderung an Erbschafts-Gläubiger.

In der Verlassenschaftsache der Dorothea geb. Ulmer, gew. Ehefrau des Johann Friedrich Schultze, Debers in Baltmansweiler, ergab das am 21. d. Mts. errichtete Inventar folgendes Resultat:

| | |
|----------------|------------|
| I. Aktivstand: | |
| Biegenchaft | 5467 M |
| Fahrnis | 578 M 50 S |
| Forderungen | 0 |
| 6045 M 50 S | |

| | |
|-------------------------------------|-------------|
| II. Passivstand: | |
| Pfandgläubiger | 5777 M 49 S |
| im Konkurs bevorrechtigte Gläubiger | 30 M 86 S |
| unbevorrechtigte Gläubiger | 460 M 51 S |
| 6268 M 86 S | |
| 223 M 36 S | |

mithin Ueberschuldung
Die Erbschaft wurde nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.
Hieron werden die Gläubiger mit dem Anfügen benachrichtigt, daß wenn sie nicht

binnen zwei Wochen die Eröffnung des Konkurses beantragen, die Aktivmasse veräußert und der Erlös zunächst zur Vereinfachung der Kosten und Befriedigung der Pfandgläubiger und der im Konkurs bevorrechtigten Gläubiger verwendet, der Rest aber unter die übrigen Gläubiger nach Verhältnis ihrer Forderungen verteilt würde.

Zugleich ergeht an diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen bis jetzt noch nicht angemeldet haben, die Aufforderung, ihre Forderungen binnen obiger Frist anzumelden, wibrigensfalls sie bei Verteilung der Masse nicht berücksichtigt werden, und ihnen nach Durchführung des Verfahrens lediglich noch das gesetzliche Absonderungsrecht (Art. 40 des Pfandgesetzes) vorbehalten bleiben würde.

Den 23. Juni 1894.

Amtsnotariat Neutelsbach.
Amtsnotar Siger.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steuerkapitale) der in ihrem Bestande veränderten Gebäude in der Stadt-Gemeinde Schorndorf durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 84 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung gemäß Art. 84 Schlußsatz, Art. 79 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1 dieses Gesetzes 21 Tage lang vom 28. Juni bis 18. Juli ds. Js. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steuer-Anschlags (Steuerkapitals) desselben das Recht der Beschwerde zu (Ges. Art. 79 Abs. 2).

Etwasige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das St. Steuerkollegium für direkte Steuern zu richten und längstens bis zum

21. Juli 1894

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Veräumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich (Ges. Art. 61 Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3).

Den 25. Juni 1894.

Stadtschultheißenamt.
F r i z.

Diejenigen Militärpflichtigen

der hiesigen Stadt, welche auf nächsten Donnerstag, den 28. ds. Mts. zur Aushebung vorgeladen sind, haben nicht um 6 1/2 Uhr, sondern um 7 1/2 Uhr vormittags auf dem Rathhause zu erscheinen.

Den 23. Juni 1894.

Stadtschultheißenamt.
F r i z.

Brandkassengeld- & Steuererhebung

am Mittwoch den 27. Juni 1894 vor mittags 7 1/2 Uhr ab auf dem Rathhause (Stadtspflegezimmer).
Speziell an die Restanten der Steuer pro 1. April 1894/94 und des Brandkassengeldes pro 1. Januar 1894 ergeht hierdurch
dringende Zahlungs-Aufforderung;
an der neuen Steuer 1894/95 sind 3 Monate zur Zahlung verfallen.
Schorndorf, den 20. Juni 1894.

Stadtspflege.

Abonnements-Einladung

auf die
„Deutsche Reichspost.“

Erscheint 6mal wöchentl. zum Preise v. M. 2.30 vierteljährlich.

Die „Deutsche Reichspost“ tritt freiwillig und durchaus unabhängig für Gerechtigkeit im Staatswesen, für allgemeine Wohlfahrt für christliche und deutsche Art ein. Die Interessen des häuslichen und gewerblichen Mittelstandes, überhaupt jedes ehrlichen und arbeitssamen Mannes, finden in der „Deutschen Reichspost“ eine kräftige und wirksame Vertretung. Ihr Leserkreis umfaßt Mitglieder aller Stände. Anzeigen finden wirksamste Verbreitung.

Wer seine Adresse per Postkarte an die Redaktion der „Deutschen Reichspost“ einschickt, erhält unentgeltlich und postfrei zwei Probenummern.

Die „Deutsche Reichspost“ erscheint in Stuttgart und wird täglich an über 500 Postorte versandt. Bestellungen nimmt jedes Postamt an.

Fernrohr

per Stück nur Mk. 3.20.
Mit 4 feinen Gläsern und 3 Auszügen. Vergrößert 12 Mal.
Unter Garantie.

Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.
Bracht-Catalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luven, Compasse, Mikroskope und Musikwerke versenden gratis und franco

Kirberg & Comp., Gräfrath-Central
bei Solingen.

Turn-Verein

heute Montag den 25. ds. Mts. gefellige Unterhaltung bei Mitglied Wöhlinger.

Der Vorstand:
Klingel.

Den Grasertrag

von 1/2 Morgen Baumgut in der Schlampane hat zu verkaufen
Dengler, Schreiner.

Epilepsie (Fallsucht) Krampf und Nervenleiden

heilt ohne Verwundung selbst in den veraltetsten Fällen gewöhnlich in drei Tagen. Auch brieflich.

Gestützt auf mehr als 27jähr. Erfolge ohne Mißfall bis heute 204 Borte gelungen.

D. Mahler, Spezialist,
Rymwegen bei Gleve.

Garant. rein u. echten Malaga, Sherry & Portwein

anerkannt vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Kranke

als Dessert- und Frühstückswein das Feinste

empfehlen in Flaschen à 3/2 und 3/4 Liter

Hermann Moser
am Bahnhof.

Sommersprossen-Seife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.
Aelteste allein echte Marke!
Dreieck m. Erdkugel & Kreuz. zur vollständigen Entfernung d. Sommersprossen, best. Schutzmittel z. Verhütung d. so schädlichen Einwirkung d. Sonnenbrandes auf den Teint. à St. 50 Pf. bei **Carl Fischer, Seifenfabr.**

aus der Pariser, Scher, Beamte u. über einen halben Jabat hat **E. Becker in Gießen a. S.** Lob in 10 Pf. Dose 1/2 St. 21.

Amfliches.

Oberamt Schorndorf.
Die Gemeindebehörden werden auf die im Amtsblatt des Ministeriums des Innern Nr. 13 S. 191 ff. enthaltene Bekanntmachung der Verwaltungskommission der Centralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens vom 18. Mai 1894, betreffend die Beschaffung der Feuerlöschgeräte, sowie der persönlichen Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehrmänner, Steig- und Rettungsgerätschaften, zu deren Anschaffung auf Ansuchen Beiträge aus der Centralkasse bewilligt werden, und insbesondere auf den vorliegenden Abzug dieser Bekanntmachung, monach zu den Erwerbungsstellen von Feuerlöschgeräten, anderen Löschgeräten u. c., sowie zu den Kosten der Erbauung von Wasserbehältern, Wasserleitungen, Spritzenremisen u. c., Beiträge in der Regel nicht mehr bewilligt werden, wenn seit der Uebernahme der betr. Gegenstände schon mehr als ein Jahr verstrichen ist, hiedurch noch besonders hingewiesen.

Schorndorf, den 26. Juni 1894.
K. Oberamt. Ringelbach.

Die Medaille der König-Karl Jubiläumsgesellschaft für tüchtige Arbeiter und Bedienstete, welche in einem und demselben Geschäft, beziehungsweise Betrieb langjährige, treue und ersprießliche Dienste geleistet haben, wurde u. a. nachstehend genannte Bewerber verliehen:

Johann Michael Opyenländer, Arbeiter in der Fingerhutfabrik von Gebr. Gabler in Schorndorf,
Christian Friedrich Siegle, Arbeiter in der Fingerhutfabrik von Gebr. Gabler in Schorndorf.

Die Ermordung Carnots.

Der am dem Präsidenten der französischen Republik verübte Mord muß den Helden Europas die Augen darüber öffnen, daß es endlich Zeit ist, Streitigkeiten um kleinliche Grenzschwächen zu be-

Der Staatsanwalt.

Novelle von Wolfgang Hellmuth.
14. Fortsetzung.

„Na, es mögen so um fünftausend herum sein — mit den Interessen natürlich und mit den Zigarren, die er hat in Zahlung nehmen müssen, denn haares Geld hätte ich selbstverständlich nicht so viel an ihn gewagt.“

„Und der Wechsel ist schon in nächster Zeit fällig?“

„Gute in acht Tagen! — Ich hatte die Absicht, ihn durch irgend einen Strohhalm dem Alten vorlegen zu lassen.“

„Thun Sie das nicht, denn Sie würden auf diese Weise Gefahr laufen, Ihr Geld zu verlieren. Das Vermögen des Professors ist nur gering, und er soll fest entschlossen sein, keine weiteren Opfer mehr für seinen Sohn zu bringen.“ Wenn Sie also kein Mittel haben, ihn zu zwingen.“

„Die Miene des alten Herrn hatte sich ver-düstert.“

„Den Teufel auch! — Woburch sonst könnte ich ihn zwingen, als durch die Furcht vor dem

Standa! Er wird es doch nicht auf eine Wechsel-festlage gegen den Doktor antommen lassen?“

„Und warum nicht? — Der Standa! ließe sich am Ende ertragen. Wenn sie keinen größeren Trumpf gegen ihn auspielen können, wird es schlecht um Ihre Ausstatten bestellt sein.“

„Und trotzdem wollen Sie mir raten, die Summe noch größer werden zu lassen? — Ich muß bekennen, daß ich die Logik darin nicht recht verstehe.“

„Er muß Ihnen einen Bürgen stellen — muß noch eine zweite Unterschrift auf dem Wechsel beibringen — die Unterschrift eines sicheren, zahlungs-fähigen Mannes, vielleicht diejenige seines Onkels des Stadtrats Wertenthin.“

„Aber das ist ja offenbarer Unsinn, lieber Doktor — einschuldigen. Sie das etwas kräftige Wort! — Der Stadtrat ist einer der ärgsten Bedanten die je in Schlafrock und Pantoffeln herumgelaufen sind. Bevor er seine Unterschrift auf einen Wechsel setzte, würde er hundertmal eher das Geld selbst hergehen.“

„Freilich! — Ich tagiere, daß er weder das Eine noch das Andere thun wird. Aber was

seite zu sehen und den gemeinsamen Feind im Innern zu suchen und mit brutaler Faust zuzugreifen, wie er selbst mit brutaler Faust seinen Dolch handhabt. Keine alberne Sentimentalität, keine gefühlshungrige mißverständliche Philosophie darf dieser Bande gemeiner Mordelender, die unter dem Vorwande, eine politische Partei zu sein, zur verbrecherische Geselle nährt und für den Mörder noch die Glorie des Märtyrers verlangt, mehr irgend welche mildere Bedingungen erwirken. Wenn gedankhafte An-d-a-s-i-c-o-s Schriftsteller mit gesuchter Geistesfreiheit Lehren und Thaten vertheidigen, die nicht den Sturz eines Tyrannens, sondern die Traditionen und Früchte tausendjähriger Kultur zu vernichten drohen, so soll man diese eiteln Maulhelden nicht nur niederzischen, wie das jüngst in Paris geschehen ist, sondern man soll sie in Ketten legen, denn sie haben Dolche geredet und sind nicht besser, als die unvermünftigen Duscheln, denen eigene Eitelkeit und sophistische Brandreden solcher Maulhelden den wirklich scharfgeschliffenen Dolch in die Hand drücken. Welcher Regierungsverform auch ein Volk sich im heutigen Europa angepaßt hat, alle Völker sind von diesen Feinden gleich bedroht. Der Präsident einer Republik ist von diesen Feinden umgibt besser geholt, als ein gekröntes Haupt und die Feindes, die das Herz eines Carnot treffen, werden vor dem Throne nicht halt machen. Das ist zu bedenken und danach ist zu handeln. Anarchist darf nicht mehr ein Name für den Angehörigen einer Partei sein, er muß eine Bezeichnung für einen Menschen werden, der nur ins Irrenhaus, ins Gefängnis oder aufs Schafot gehört. Auch die unperkluge Unterscheidung zwischen solchen, die eine Propaganda der That nur predigen, und solchen, die sie ausführen, muß fallen. Die Volksergister muß gleiche Strafe treffen, wie die Bombenwerfer, die in hellem Wahnsinn für ihre Bomben und Dolche das Ziel suchen, das ihnen Fene gezeigt. Der Bombenwerfer und der Bombenwerfer sollen das gleiche Ungeheuer be-treten, wie der Verteidiger des anarchitischen Waffens.

Müchhaltslose Strenge muß walten, wenn nicht der arme Präsident der französischen Republik, dem heute jeder anständig denkende Bürger jedes Landes ein ehrendes Mitleid nicht vermag, dem jeder Herrscher Europas in aufrichtiger Teilnahme einen Kranz auf die Bahre legen wird, Nachfolger in seinem Tode haben soll. Die Flammen,

die heimlich an dem festen Gebäude der Staaten züngeln und lecken, dürfen nicht nur beobachtet, verachtet und belächelt werden, sie müssen ausgetreten werden, ehe sie den großen Brand entfachen, in dem mehr untergeht, als viele Jahrzehnte des Friedens haben können.

Daß der Mörder Carnots ein Italiener war, ist gleichgültig für Frankreich wie für Italien und wird und darf keine besonderen Konsequenzen haben. Die Thatfache, daß der Italiener den französischen Präsidenten ermordete, führt uns nur um so deutlicher vor Augen, daß es niemals eine internationalere Gefahr für Europa gab als diese. Mag deshalb die große Familie der europäischen Völker noch so unzeitig sein in kleinen Fragen, die große Gefahr muß sie ernst finden, wie sie die Trauer einig findet, um einen Mann, der für sein Vaterland ehlich das Gute gewollt hat und von der Hand eines Neben zum Dank dafür gefallen ist.

Paris. Der Deputierte Chaudet, der neben Carnot im Wagen saß, erzählt noch über den Mord: Carnot war glücklich über die begeisterte Aufnahme bei der Menge und hatte befohlen, die Menge sich dem Wagen nähern zu lassen. Er hatte beim Durch-fahren der Straßen mehrere Bittschriften empfangen. Als er einen jungen Mann erkannte, der über die Köpfe der Menge hinweg ihm eine Papierrolle entgegenstreckte, machte er ein Zeichen, ihn heranzukommen zu lassen. Der junge Mann eilte dem Wagen zu, ergriff die Hand, die ihm Carnot entgegenstreckte, und ließ blühend die Papierrolle in die Brust Carnots. Die Rolle enthielt einen scharfen 25 Centimeter langen Dolch.

Paris, 25. Juni. Der Mörder heißt genau Cesario Santo Geromino und ist seines Zeichens Bäcker. Geromino war schon längere Zeit als Anarchist vermerkt. Er hatte vorgestern die Stadt Certe verlassen und die Eisenbahn nur bis nach Vienne genommen, weil seine Bauschaft für die ganze Fahrt nicht ausreichte. Von Vienne aus war er zu Fuß nach Lyon gegangen, wo er mit noch 60 Centimes in der Tasche ankam.

Paris, 26. Juni. Carnots Leiche ist gestern abends 6 Uhr von Lyon abgegangen und heute früh 3 Uhr in Paris eingetroffen. Lyon und Paris veranstalteten große Ehrenbe-zugungen. Im Eliseepalais wird der Katafalg errichtet. Die Beerdigung ist wahrscheinlich am Freitag.

kümmert es Sie, ob er von der ganzen Sach überhaupt etwas weiß, oder ob sich Doktor Hal-tenstein den sauren Gang durch einen etwas eigene mächtigen Federzug erparat? Wenn Sie nur seine Unterschrift auf dem Wechsel haben! Ich über-unecht, sie macht ihn jedenfalls zu einem vollkom-men sicheren Papier.“

Der Patriarch schwieg ein paar Sekunden lang und blickte nachdenklich in die blauen Rauch-wolken seiner Zigarre.

„Es ist richtig!“ meinte er endlich — „mit einem gefälschten Wechsel hätte man leichtes Spiel. Aber ich mache dergleichen, offen geizand, nicht gerne. Es ist niemals ganz ohne Ge-fahr und Sie liegen ja selber, daß dieser neue Staatsanwalt — nein, nein, wenn Sie mir nichts Besseres raten können, möchte ich doch lieber an meiner ursprünglichen Absicht festhalten.“

„Wie sie wollen!“ — Aber ich denke, Sie hätten bisher noch niemals Veranlassung gehabt, eine Beherzigung meiner Ratsschläge zu bebarren. Etwas wirklich Gefährliches würde ich Ihnen kaum empfehlen, und was die moralische Seite bez. Sache, anbetrifft —